

Die Motivation, das Jahrbuch für marxistische Gesellschaftstheorie zu gründen, ist vielschichtig. Einerseits versteht sich das Jahrbuch als Reaktion auf und als Alternative zur akademistischen Entwicklung im Wissenschaftsbetrieb. Andererseits positioniert sich das Jahrbuch in Abhebung zu marxologischen Publikationsprojekten. Das Marxsche Denken soll nicht philologisch rekonstruiert werden, sondern den Hintergrund einer Reflexion gesellschaftlicher Entwicklungen bilden. Dieses Denken zum Fundament zu erklären, bedeutet daher, es zum Ausgangspunkt einer weitergehenden Reflexion auf die gesellschaftliche Wirklichkeit sowie der Analyse und Kritik theoretischer Positionen zu nehmen. Das Jahrbuch vertritt und befördert dabei die Ansicht, dass gerade in interdisziplinärer Reflexion und Diskussion tiefreichende Einsichten in die bürgerliche Gesellschaft gewonnen werden.

Das Jahrbuch wird von einem Kollektiv herausgegeben. Es beinhaltet längere theoretische Artikel, kontroverse Debattenbeiträge sowie ausführliche Rezensionen. Um der Geschichtsvergessenheit der Theorieproduktion entgegenzuwirken, werden zudem in der Rubrik Nachdruck ältere und schwer zugängliche Beiträge marxistischer Gesellschaftstheorie in kommentierter Form veröffentlicht.

Die Publikation des Jahrbuches ist von der Hoffnung getragen, nicht in der theoretischen Reflexion zu verweilen, sondern Theorie in soziale Praxis umschlagen zu lassen.

<https://www.jahrbuch-marxistische-gesellschaftstheorie.net/redaktion@jahrbuch-marxistische-gesellschaftstheorie.net>

JAHRBUCH FÜR MARXISTISCHE GESELLSCHAFTSTHEORIE

#1: Staatskritik, Marxistisches Denken

Herausgegeben vom Redaktionskollektiv:

René Bohnstingl

Andreas Kranebitter

Linda Lilith Obermayr

Karl Reitter

mandelbaum *kritik & utopie*, wien, berlin 2022

Der Inhalt dieses Bandes – außer anders angegeben – ist lizenziert unter
Creative Commons Licence CC BY-NC-ND.4.0

Satz: Bernhard Amanshauser

Umschlag: Michael Baiculescu und Martin Birkner

Druck: Primerate, Budapest

Inhalt

- 9 Editorial
- 12 Call for Papers: Arbeit und Technokratie
- 14 Allgemeiner Call for Papers
- ARTIKEL
- KARL REITTER
- 17 Elemente der Marxschen Staatskritik
- LUKAS EGGER
- 39 Die dunkle Seite der Hegemonie
*Thesen zu Rassismus und Staatlichkeit aus der Perspektive
materialistischer Staatstheorie.*
- MICHAEL HIRSCH
- 56 Repressive Sozialmoral und unbetrauerbares Leiden
Zur Aktualisierung neomarxistischer Arbeitsutopien
- LINDA LILITH OBERMAYR
- 73 Die „Drachensaat“ des Hegelianismus
Widerständigkeit und Kritik spekulativen Denkens
- RENÉ BOHNSTINGL
- 97 Konzentrierte Zerstreung
Versuch über den Zusammenhang von Monopol, Medien und Ideologie
- EMANUEL KAPFINGER
- 122 Zur Rekonstruktion revolutionärer Theorie
- 141 Vorbemerkung zu Albert Schlögl „Friedrich Nietzsches Theorie zur
Entstehung der griechischen Tragödie“
- ALBERT SCHLÖGL
- 142 Friedrich Nietzsches Theorie zur Entstehung der griechischen
Tragödie
Eine kulturhistorische Überprüfung
- JAN REHMANN
- 156 Foucaults Fehlinterpretation der Benthamschen Panopticon-
Schriften

NACHDRUCK

ANDREAS KRANEBITTER

- 171 Die Materialität des Gefängnisses
Anmerkungen zu Heinz Steinerts marxistischer Foucault-Kritik

HEINZ STEINERT

- 185 Ist es aber auch wahr, Herr F.?
„Überwachen und Strafen“ unter der Fiktion gelesen, es handle sich dabei um eine sozialgeschichtliche Darstellung

DEBATTENBEITRÄGE

SLAVE CUBELA

- 205 Die Bildung der Radikalität
*Ein materialistischer Versuch über das Verhältnis von kritischer Intelligenz und Arbeiter*innenschaft*

JENS KASTNER

- 214 „... vielleicht ein anarchistischer Zug“
Anmerkungen zum Verhältnis von Affirmation und Kritik im Staatsverständnis Pierre Bourdieus

GERHARD HANLOSER

- 221 Eugen Dühring
Überlegungen zu einem Abscheulichen anlässlich der Neuveröffentlichung des „Anti-Dühring“ von Friedrich Engels

BUCHBESPRECHUNGEN

EMANUEL KAPFINGER

- 239 Die Ideologiediskussion ist zurück
Zu Heiko Beyer/Alexandra Schauer (Hrsg.): Die Rückkehr der Ideologie

NIKOLAUS DIMMEL/ALFRED J. NOLL

- 244 Normalisierung der Pathologie
Zu Katharina Pistor: Der Code des Kapitals

ANDREAS KRANEBITTER

- 255 Die Angst vor der eigenen Radikalität: Über die Grenzen linker Kritik am strafenden Staat
Zu Geoffroy de Lagasnerie: Verurteilen

- DANIEL GÖNITZER
264 Zitate wie Räuber am Weg
Zu Fredric Jameson: The Benjamin Files
- DOROTHEA SCHMIDT
270 Ein mehr als abenteuerlicher Ritt auf dem Besen der
Hexenforschung
Zu Silvia Federici: Caliban und die Hexe
- ANNETTE SCHLEMM
278 Soziale Reproduktion im Plattformkapitalismus
Zu Moritz Altenried/Mira Wallis (Hrsg.): Plattformkapitalismus
- KARL REITTER
285 Hegemonie – ein Begriff für alles und jedes?
Zu Benjamin Opratko: Hegemonie
- PAUL STEPHAN
293 Der Philosoph und die Armen
*Zu Frank Ruda: Hegels Pöbel; Mesut Bayraktar: Der Pöbel und
die Freiheit*
- IMMA LUISE HARMS
303 Der Feind in mir
Zu Roberto Esposito: Immunitas
- MICHAEL RAHLWES
314 Ist der Kapitalismus in Venedig entstanden?
Zu Jannis Milios: Eine zufällige Begegnung in Venedig
- 319 Autorinnen und Autoren

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns, Euch die erste Ausgabe des *Jahrbuches für marxistische Gesellschaftstheorie* vorlegen zu können. Wie wir im Jahr 2020 in unserer Grundsatzerklärung festgehalten haben, war die Motivation dafür, nach Jahrzehnten marxistischer Debatten ein Jahrbuch für marxistische Gesellschaftstheorie zu gründen, vielschichtig. Wir wollten ein Publikationsorgan schaffen, das jenseits des hektischen, oft elitären, meist ausschließenden akademischen Normalbetriebs Platz für alle schafft, die an Marx und verschiedene Marxismen anknüpfen und weiterdenken wollen. Das Jahrbuch versteht sich damit einerseits als Alternative zur akademistischen Entwicklung im Wissenschaftsbetrieb. Andererseits positioniert sich das Jahrbuch aber auch in Abhebung zu marxologischen Publikationsprojekten. Das Marxsche Denken soll nicht philologisch rekonstruiert werden, sondern den Hintergrund einer Reflexion gesellschaftlicher Entwicklungen bilden. Dieses Denken zum Fundament zu erklären, bedeutet daher, es zum Ausgangspunkt einer weitergehenden Reflexion auf die gesellschaftliche Wirklichkeit sowie der Analyse und Kritik theoretischer Positionen zu nehmen. Das Jahrbuch vertritt und befördert dabei die Ansicht, dass gerade in interdisziplinärer Reflexion und Diskussion tiefreichende Einsichten in die bürgerliche Gesellschaft gewonnen werden.

9

Das große Interesse an einem marxistischen Theorieorgan zeigt sich auch daran, dass uns mehr interessante Manuskripte zugeschickt wurden als wir erwartet hatten und abdrucken konnten. Ebenso gehen die eingelangten Buchbesprechungen weit über eine bloße kommentierte Wiedergabe der Inhalte hinaus und positionieren sich zu den Texten. In der Rubrik „Nachdruck“ haben wir für die erste Nummer den schwer zugänglichen, inzwischen historischen Text des Soziologen Heinz Steinert zu Michel Foucault inklusive Kommentar publiziert. Die Unterteilung in Artikel, Nachdruck, Debattenbeitrag und ausführliche Buchbesprechung hat sich also bewährt und soll beibehalten werden.

Auf die übliche Kurzvorstellung der Beiträge wollen wir verzichten. Wir meinen, das Inhaltsverzeichnis spricht für sich. Stattdessen wollen wir Euch über die Arbeitsweise des Redaktionskollektivs informieren. Wie wurden die Beiträge ausgewählt und warum mussten wir auch Manuskripte ablehnen? Grundsätzlich wurde jeder Text ausführlich diskutiert. Dabei waren wir um Konsens innerhalb der Redaktion bemüht. Es wird Euch sicher nicht überraschen, wenn wir festhalten, dass zu dem ein oder anderen Text und

Thema durchaus unterschiedliche Positionen vertreten wurden, seien es Werttheorie, Anarchismus oder Corona. Das allein kann aber selbstredend kein Ablehnungsgrund für einen Text sein. Wir haben bei der Auswahl vielmehr versucht, die Originalität eines Textes mit seiner argumentativen Stringenz und Überzeugungskraft in ein Verhältnis zu setzen und uns auf diese Weise bei der Entscheidungsfindung an unserem oben skizzierten Selbstverständnis zu orientieren. Zu den Texten, die wir nicht publizieren, zählen daher vor allem jene, in denen direkt oder indirekt Schulen oder sozialphilosophische Orientierungen beworben, andere dagegen in nicht nachvollziehbarer Weise abgewertet werden. Dabei geht es nicht in erster Linie um den Inhalt dieser Texte – die bestimmte Position als solche –, sondern vielmehr um die werbende Form, in der der Inhalt vermittelt wird und die nicht selten an die Stelle eines überzeugenden Argumentes rückt. Auch war es uns ein Anliegen

10

zu verhindern, mit einer bestimmten Rezeptionslinie identifiziert zu werden. Den Schwerpunkt der ersten Nummer haben wir dem Thema *Staatskritik* im weitesten Sinne gewidmet. Auf die allgemeinste Weise ausgedrückt kann der bürgerliche Staat als die politische Gewalt der kapitalistischen Produktionsweise begriffen werden. Indem er das Gewaltmonopol für sich beansprucht und mit omnipräsenter Zwangsandrohung die Rechtsordnung durchsetzt, ist er Staatsgewalt. Kritische Gesellschaftstheorie auf der Höhe der Zeit hat die Fragen nach dem Verhältnis von Staat und Gesellschaft, der Legitimität des Staatshandelns und den Wurzeln und Quellen staatlicher Macht permanent zu reflektieren. Sie ist angehalten, diese oftmals diskutierten und kontrovers beantworteten Fragen wieder aufzugreifen, sie neu zu durchdenken oder neu zu stellen: Hat die „Corona-Krise“ jene Konstellation intensiviert, die die kapitalistische Gesellschaft substantiell auszeichnet? Ist eine Kritik an den staatlichen Maßnahmen auf die rechtsdogmatische Frage nach ihrer Verhältnismäßigkeit beschränkt? Stellt sich die Frage nach der Legitimität des Staats neu? Wie kann kritische Gesellschaftstheorie von der Orientierung auf die „gute Herrschaft“ befreit werden? Diese und andere Fragen zum Schwerpunkt „Staatskritik“ ziehen sich mal offener, mal verdeckter durch alle Rubriken des Jahrbuchs. Wir haben aber auch nicht rigide an diesem Schwerpunkt festgehalten, sodass sich im Produktionsprozess der ersten Nummer organisch ein zweiter Schwerpunkt ergeben hat: Marxistisches Denken als solches. Viele Texte reflektieren nicht nur die spezifische Weise oder die bestimmten Voraussetzungen eines marxistischen Weltzugangs und Denkvollzugs, sondern die Umstände, mit der sich marxistisches Denken im akademischen Betrieb und/oder der prekären, außeruniversitären Realität konfrontiert sieht. Es geht also darum, wie ein marxistischer Diskurs in einer entschieden antimarxistischen Wirklichkeit aufrechterhalten und produktiv fortgeführt werden kann. Unter dem Schwerpunkt *Staatskritik & Marxistisches Denken* haben wir daher nicht zuletzt die Produktionsbedingungen des Jahrbuches selbst reflektiert.

Die Publikation des Jahrbuchs wäre ohne die großzügige Unterstützung von 73 SpenderInnen, die insgesamt 6.115 Euro via Startnext überwiesen haben, nicht möglich gewesen. Nicht nur diese, auch die nächste Ausgabe ist damit finanziell gesichert. Zugleich hat uns diese finanzielle Unterstützung ermöglicht, zumindest symbolische Honorare an unsere AutorInnen zu bezahlen. Wie angekündigt möchten wir mit der Unsitte Schluss machen, dass AutorInnen mit einem fast schon verinnerlichten Gestus der Selbstverständlichkeit ohne jedes Honorar für Bücher und Zeitschriften schreiben. Wir hoffen, dies auch für die nächsten Ausgaben fortsetzen zu können.

Wir möchten mit unseren LeserInnen und AutorInnen auch persönlich in Kontakt treten. Dazu planen wir Veranstaltungen in einigen Städten, auf denen wir das Projekt Jahrbuch und/oder den einen oder anderen Artikel zur Diskussion stellen. Angesichts der derzeitigen Situation ist es jedoch auch für uns schwierig, Konkretes zu planen. Sobald konkrete Veranstaltungstermine und -orte feststehen, werden wir sie auf unserer Website und über Social Media kommunizieren. Über Einladungen und Spenden freuen wir uns selbstverständlich auch sehr.

11

Wir danken alle jenen, die uns unterstützt und ermutigt haben. Unser Dank gilt besonders unseren SpenderInnen, unserem wunderbaren Lektor Clemens Berger, unserer technischen Rückendeckung Max Klackl sowie Martin Birkner vom Mandelbaum Verlag.

Abschließend möchten wir auf den allgemeinen Call sowie auf den Schwerpunkt-Call *Arbeit & Technokratie* für die nächste Nummer hinweisen.

Das Redaktionskollektiv
René Bohnstingl
Andreas Kranebitter
Linda Lilith Obermayr
Karl Reitter

Wien/Graz/Shkodra, im Jänner 2022

Call for Papers: Arbeit und Technokratie

Das *Jahrbuch für marxistische Gesellschaftstheorie* steht allen offen, die sich mit aktuellen Themen kritischer Gesellschaftstheorie befassen und unorthodox an marxistischen Themen und Theoremen weiterarbeiten wollen. Für die zweite Ausgabe laden wir dazu ein, uns Beiträge zum Schwerpunkt Arbeit und Technokratie zu übermitteln. Arbeit stellt die Zentralkategorie nicht nur des

12 Marx'schen Denkens dar; jeglicher sozialphilosophischer Ansatz muss sich zur Arbeit und ihrer gesellschaftlichen und geschichtlichen Bedeutung verhalten.

Wir freuen uns daher zunächst über Beiträge, die die Konzeption des Arbeitsbegriffs (oder der Arbeitsbegriffe) und ihrer jeweiligen theorie-strategischen Konsequenzen herausarbeiten.

Sehr interessiert sind wir auch an Texten, die zeitdiagnostisch die aktuelle Entwicklung des technischen Produktionsapparates thematisieren. Zur Debatte steht die These, dass die Maschinerie den Fabrikhallen mittlerweile entwachsen ist und sich zu einem allumspannenden, ubiquitären Netz entwickelt hat, welches den Arbeitsprozess entgrenzt und seine formelle und reelle Kontrolle auf alle Lebensbereiche ausübt. Ist folglich Marx' Diagnose im sogenannten Maschinenfragment (MEW 42, Seite 590 – 609), die Tätigkeit der Arbeitskraft sei „nach allen Seiten hin bestimmt und geregelt durch die Maschinerie“, auf das gesellschaftliche Leben insgesamt auszuweiten? Sind somit Mensch und Natur nicht mehr bloß äußerliches Objekt des entwickelten Apparates, sondern werden sie zu integralen Bestandteilen seines Entwicklungsprozesses selbst? Die entgrenzte Anwendung der großen Maschinerie auf die Gesellschaft insgesamt erfordert es, den Begriff der Technokratie näher zu beleuchten. Worin liegen seine Ursprünge und wie lässt er sich ideengeschichtlich ableiten? Woran kann man, nachdem sich die Freiheitsversprechen des *Silicon Valley* als Ideologie herausgestellt haben, festmachen, ob eine Technologie auch tatsächliches Befreiungspotential mit sich bringt? Welche technologisch bedingten Veränderungen machen sich im Arbeits- oder auch Verwertungsprozess bemerkbar und wie lässt sich die Vorstellung der massenhaften Freisetzung von Arbeitskraft damit vereinbaren, dass selbst Freizeit immer mehr als Arbeitszeit wahrgenommen wird? Besonders interessant finden wir die Frage, ob und inwieweit die Veränderungen im Arbeitsprozess emanzipatorische Prozesse befördern oder hemmen. Welche Technologien bieten das Potential für tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen und in welcher Weise lassen sie sich mit einem angemessenen Klassenbegriff verbinden?

Wir freuen uns auf zahlreiche Beiträge, die diese oder andere Fragen behandeln, und ersuchen um Übermittlung bis zum 1. September 2022 an redaktion@jahrbuch-marxistische-gesellschaftstheorie.net. Abstracts oder Vorschläge für Beiträge können bis zum 31. Mai 2022 eingereicht werden. Zudem ersuchen wir die AutorInnen, die Obergrenze von 50.000 Zeichen inkl. Leerzeichen für Artikel, von 25.000 Zeichen inkl. Leerzeichen für Debattenbeiträge und von 20.000 Zeichen inkl. Leerzeichen für Buchrezensionen nicht zu überschreiten. Dies ist ausdrücklich als Richtwert, nicht als starre Vorgabe zu verstehen. Im Hinblick auf die formale Gestaltung der Beiträge möchten wir auf die kurze Zitier-Richtlinie auf unserer Website hinweisen. Die Redaktion begutachtet die eingegangenen Beiträge und kontaktiert die AutorInnen über deren Annahme oder Ablehnung.

Allgemeiner Call for Papers

Das *Jahrbuch für marxistische Gesellschaftstheorie* steht allen offen, die an aktuellen Themen kritischer Gesellschaftstheorie arbeiten und unorthodox an marxistischen Themen und Theoremen weiterarbeiten wollen. Der akademische Alltag bietet wenig Chancen dazu, einen Schritt zurücktreten und das große Ganze zu betrachten. Die Verlaufslogik von Projektanträgen, das Zurechtstutzen von Artikeln im Peer-Review-Verfahren, die mundgerechte Anpassung des Gedankens an die Lehr-Form lassen uns kaum Zeit und

14 Raum dafür, lähmen unsere Kreativität. Der Akademismus „objektiviert“ unsere wissenschaftliche Tätigkeit, indem er „uns“ aus unseren Texten tilgt, bis uns unsere eigenen Texte äußerlich und fremd entgegentreten. Wir wollen mit dem Jahrbuch für marxistische Gesellschaftstheorie ein Publikationsorgan bieten, das von diesen Zwängen des Akademismus befreit, ohne einen wissenschaftlichen Anspruch aufzugeben. Wir sind im Gegenteil davon überzeugt, dass gerade die Befreiung aus dem akademistischen Korsett kritische Wissenschaft ermöglicht.

Wir laden ein, Beiträge zu allen Rubriken (Artikel, Debatte, Rezension) an die Redaktion (redaktion@jahrbuch-marxistische-gesellschaftstheorie.net) zu senden. Zudem ersuchen wir die AutorInnen, die Obergrenze von 50.000 Zeichen inkl. Leerzeichen für Artikel, von 25.000 Zeichen inkl. Leerzeichen für Debatten-Beiträge und von 20.000 Zeichen inkl. Leerzeichen für Buchrezensionen nicht zu überschreiten. Dies ist ausdrücklich als Richtwert, nicht als starre Vorgabe zu verstehen. Vorschläge für Texte, deren Vergessenheit in der Rubrik Nachdruck entgegengewirkt werden soll, bitten wir ebenfalls bei der Redaktion einzubringen. Zur formalen Gestaltung der Beiträge ist auf das Stylesheet des *mandelbaum* Verlages verwiesen. Die Redaktion begutachtet die eingegangenen Beiträge und kontaktiert die AutorInnen über deren Annahme oder Ablehnung.

Artikel

Elemente der Marxschen Staatskritik

Angesichts der nicht mehr überschaubaren Literatur zu Marx und seinem Werk mag folgende Aussage verwundern: Es gibt keine systematische Gesamtdarstellung der Marxschen Staatskritik und Staatsanalyse.¹ Stattdessen finden wir insbesondere im Umkreis der sogenannten marxistischen Orthodoxie einige Formeln, die zudem primär von Engels stammen. Populär ist vor allem die Floskel, der Staat sei als „ideeller Gesamtkapitalist[en]“ (MEW 19; 222 – MEW 20; 260) zu begreifen, die Engels im „Anti-Dühring“ und in der „Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“² wortgleich verwendet.

17

Viele der neueren staatstheoretischen Texte sind als eigenständige Theorien konzipiert, denen keineswegs eine umfassende Rezeption der Marxschen Schriften zugrunde liegt. Was immer auch von den Arbeiten Althusser, Poulantzas oder Gramsci zu halten ist, der Anspruch, systematisch an die Marxschen Aussagen zum Staat anzuknüpfen, wird gar nicht erhoben. Auch diese Theorien werden analog zu den Aussagen von Engels sehr formelhaft rezipiert. Mit Poulantzas wird die Formel der „Verdichtung des Kräfteverhältnisses“ verbunden, mit Althusser die Schemata ISA (Ideologische Staatsapparate) und RSA (Repressive Staatsapparate) und mit Gramsci wird der Gegensatz von Staat und Gesellschaft überhaupt in ein Kontinuum aufgelöst, in dem der Staat bis in die freiwillige Feuerwehr hineinreicht.

Das Problem ist jedoch nicht nur die Formelhaftigkeit vieler Aussagen zum Staat, die im Namen von Marx erhoben werden. Das Problem liegt, und hier muss ich schon ein wenig vorgreifen, in einem letztlich nicht gelösten Widerspruch hinsichtlich der Perspektive einer möglichen Überwindung des Staates. Marx und Engels war bewusst, dass sie ihre grundlegenden Konzeptionen diesbezüglich verändert haben. Im *Kommunistischen Manifest* heißt es: „Das Proletariat wird seine politische Herrschaft dazu benutzen, der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, alle Produktions-

1 Lenin erhebt in *Staat und Revolution* diesen Anspruch. Lenin zitiert in erster Linie Engels und nicht Marx und ignoriert zudem das wichtige staatstheoretische Werk *Zur Judenfrage* vollständig. Das mehrbändige Werk von Hal Draper *Karl Marx's theory of revolution*, welches er in vier Büchern von 1977 bis 1990 publizierte, versucht, die Aussagen von Marx zu Staat, Bürokratie und zum Begriff der Diktatur des Proletariats systematisch darzustellen. Diese Werke wurden nie übersetzt und wenig rezipiert.

2 „Der moderne Staat, was auch seine Form, ist eine wesentlich kapitalistische Maschine, Staat der Kapitalisten, der ideelle Gesamtkapitalist.“ (MEW 19; 222; wortgleich MEW 20; 260)

instrumente in den Händen des Staats, d.h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats, zu zentralisieren und die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren.“ (MEW 4; 481)

1888 revidiert Engels in einem Vorwort zum *Kommunistischen Manifest* angesichts der Erfahrungen mit der Pariser Kommune von 1871 die Perspektive: „Namentlich hat die Kommune den Beweis geliefert, daß die Arbeiterklasse nicht die fertige Staatsmaschine einfach in Besitz nehmen und sie für ihre eigenen Zwecke in Bewegung setzen kann“ (MEW 21; 358)³: Die Macht im Staate erstmals erobern und dann auf sein Absterben hoffen oder den Staatsapparat zerschlagen und durch die Selbstorganisation der Gesellschaft (in Form von Räten) ersetzen, das ist die Alternative, zwischen denen marxistische Positionen oftmals oszillieren. Wenn wir uns nun den Aussagen von Marx zum Staat zuwenden, so sollte uns ein bedeutender methodischer Unterschied bewusst sein: Wir haben einerseits Analysen und Untersuchungen der realen Entwicklung des Staates vor uns, in denen Marx Erfahrungen systematisiert und bilanziert. Dem gegenüber stehen einige wenige Vermutungen und Hoffnungen gegenüber, wie sich eine Überwindung des Staates darstellen könnte. Zu diesen Prophezeiungen – ich wähle bewusst dieses etwas provozierende Wort – zählt die Aussage von Engels, der Staat würde absterben. Tatsächlich habe ich nur eine Passage gefunden, in der er explizit erklärt: „Der Staat wird nicht ‚abgeschafft‘, er stirbt ab.“ (MEW 20; 262) Dass diese Aussage derart populär wurde, liegt eventuell auch an Lenin, der sich in *Staat und Revolution* exzessiv damit auseinandersetzt.⁴

Unter welchen Voraussetzungen und Annahmen ich Elemente der Marxschen Staatskritik rekonstruiere

Bevor ich mich ausgesuchten Texten von Marx zum Staat zuwende, möchte ich vorweg einige meiner Auffassungen bezüglich des Marxschen Werkes darlegen, in die u.a. meine Lektüre der staatskritischen Schriften eingeflossen ist. KritikerInnen müssen zudem nicht nach meinen Prämissen suchen, sie liegen vor.

3 Allerdings schreibt Engels an Bebel am 18./28. März 1875: „Da nun der Staat doch nur eine vorübergehende Einrichtung ist, deren man sich im Kampf, in der Revolution bedient, um seine Gegner gewaltsam niederzuhalten, so ist es purer Unsinn, vom freien Volksstaat zu sprechen: solange das Proletariat den Staat noch *gebraucht*, gebraucht es ihn nicht im Interesse der Freiheit, sondern der Niederhaltung seiner Gegner, und sobald von Freiheit die Rede sein kann, hört der Staat als solcher auf zu bestehen. Wir würden daher vorschlagen, überall statt *Staat* ‚Gemeinwesen‘ zu setzen, ein gutes altes deutsches Wort, das das französische ‚Kommune‘ sehr gut vertreten kann.“ (MEW 34; 129) Engels löst hier den Widerspruch terminologisch.

4 Lenin erwartete offensichtlich, dass das Bestehen des Staatsapparates ein Problem für den revolutionären Prozess sein könnte.